



Im alten Warenspeicher sind sich Hellmuth Karasek und die Zuhörer ganz nahe.

Foto: jgw1

Tabubruch löst sich im Gelächter auf

Hellmuth Karasek beim 20. Finsterwalder Stadtgespräch Meister des intelligenten Witzes

Zum Jubiläumsstadtgespräch im alten Warenspeicher von „Ad. Bauer's Wwe“ in der Finsterwalder Ringstraße war der bekannte Journalist, Literaturkritiker und Schriftsteller Dr. Hellmuth Karasek am Sonntagabend zu Gast. Mitgebracht hatte er seine neuesten Bücher „Soll das ein Witz sein“ und „Auf Reisen – Wie ich Deutschland erlesen habe“ sowie unbändige Erzählfreude.

von Jürgen Weser

Finsterwalde. „Ich lese nur, wenn ich Bilder von diesem Raum zugeschickt bekomme“, schwärmt Hellmuth Karasek beim Anblick des Warenspeichers, in den sich siebzig Besucher gequetscht haben. Solch eine Räumlichkeit gab es bei seinen zahllosen Leseauftritten noch nicht, staunt Karasek mit Blick auf die alte Ladentheke und die von der Decke baumelnden Schuhleisten. Die Bilder verspricht ihm Stadtgesprächs-Organisator Sebastian Schiller, bevor er launig die Biografie des Gastes vorstellt, der als Umsiedler in Bernburg lebt, bevor er 1952 in den Westen geht. Die Reise in die Sängerstadt passe, da er schon als Abiturient mit einem warmen Bariton aufgefallen sei.

Eine Lesung im herkömmli-

chen Sinn gibt es nicht, denn Hellmuth Karasek, den meisten Besuchern bekannt geworden durch seine Wortgefechte im „Literarischen Quartett“ mit „Literaturpapst“ Marcel Reich-Ranicki, schlägt die beiden Bücher nicht auf – er erzählt lieber mit überschäumender Freude an jeder Pointe. Der Witz in all seinen Formen vom Alltags- über den Volksgruppen- bis zum politischen Witz steht in seiner historischen und aktuellen Bedeutung dabei im Mittelpunkt: nicht als staubtrockener Vortrag, sondern von Karasek garniert mit einem Beispiel nach dem anderen, so dass die Zuhörer ihre helle Freude an dem intellektuellen Feuerwerk des Tabubruchs mit Humor haben.

„Witze wollen etwas benennen, was nicht benannt werden soll nach herkömmlichen Mustern und Moralvorstellungen.“ Deshalb sei der Witz subversiv und Ventil gegen Unterdrückung und

Unzufriedenheit auch im Alltag. Natürlich gehöre Schadenfreude dazu. „Beim Witz löst sich die Ungehörigkeit in befreiendes Gelächter auf“, erklärt Karasek zwischen Freudschen Versprechern wie „Trauring aber wahr“ und politischen Witzen über Honecker, Kanzler Schmidt und Guttenberg. „Kommt ein Handwerker ins Büro von Noch-Verteidigungsminister Guttenberg und will den Kopierer reparieren. ‚Tut uns leid, der ist gerade in Kundus‘.“

„Witze wollen etwas benennen, was nicht benannt werden soll nach herkömmlichen Mustern und Moralvorstellungen.“

Hellmuth Karasek in Finsterwalde

So ganz nebenbei vermittelt der einstige Theaterkritiker der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ und Kultursortleiter

beim „Spiegel“, der trotz seiner 78 Jahre weiter für Tageszeitungen Kolumnen schreibt, mit seinem unerschöpflichen Reservoir an Witzen und Glossen so etwas wie die Soziologie des Witzes, wenn er den Philosophen Nietzsche und den Psychoanalytiker Freud ins Spiel bringt.

„Witze haben etwas Reinigendes“, ist Karasek überzeugt und eckt deshalb ab und zu mit seinen eigenen in Fernsehtalkshows an. Schnell schiebt er im Warenspeicher dem vermeintlich frauenfeindlichen einen männerfeindlichen Witz hinterher. „Der Mann hat sich beim Frühstück bekleckert. Ich sehe aus wie ein Schwein, entschuldigt er sich bei seiner Frau. – Ja! Und außerdem hast du dich bekleckert.“

Vorbild für das eigene Schreiben sei zum Beispiel der legendäre Theaterkritiker Alfred Polgar, verrät er. Auch dass er stolz auf den ersten „sehr guten“ Roman seiner Tochter ist und dass die Institution „Literarisches Quartett“ ohne Ranicki nicht weiterzuführen war. „Ich wäre großwahnsinnig gewesen.“

Etwas mehr hätten die Stadtgesprächsbesucher gern über Karaseks Reisebuch und sein umtriebiger Berufsleben in Sachen Literatur erfahren. Dafür kann resümiert werden, dass bei den Stadtgesprächen noch nie so viel gelacht wurde. Er gehöre zu den Top 50 der deutschen Intellektuellen, urteilt die Wochenzeitschrift „Cicero“. In Finsterwalde bewies er sich als einer der humorvollsten und witzigsten Literaturkritiker.

jgw1